

Aus der Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung vor 1848

1840er-Jahre: Auf leisen Sohlen kommt die Solidarität in die Welt

In der „Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung von den Anfängen bis 1945“ (© 2016 by Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, Wien) von Peter Autengruber findet sich eine umfassende Darstellung der österreichischen Gewerkschaftsbewegung.

Spätestens im 18. Jahrhundert waren aus den Gesellen Lohnarbeiter in Handwerksbetrieben geworden. Ihr soziales Ansehen war so weit gesunken, als dass die Bezeichnung „Knechte“ in Gebrauch kam. Die Gesellen probten den Aufstand. Unter anderem wird von einem Lakaientumult 1704 in Wien berichtet. 1715 streikten die Wiener Schustergesellen. In der Folge gab es eine Reihe von länderübergreifenden Aufständen, die vom Militär niedergeschlagen wurden. Zwei Schustergesellen wurden zum Tode verurteilt und öffentlich gehenkt.

In Wien, Niederösterreich und Oberösterreich wurden die Bruderschaften durch die Handwerkspatente von

1731/32 völlig entrechtet und durch ein Koalitionsverbot praktisch aufgelöst. In einigen anderen heutigen Bundesländern blieben sie zwar noch formal bestehen, konnten die Interessen ihrer Mitglieder aber kaum noch wirksam vertreten.

Eine Ausnahme bildeten die Bruderschaften der Buchdrucker. Diese unterstanden bis 1765 den Universitätsbehörden. Sie fühlten sich mit den übrigen Arbeitern noch nicht solidarisch.

Unterstützungsvereine und Fabrikskassen

1824 gründeten Buchdrucker in Linz eine Kranken- und Sterbekasse. Am 1. August 1824 gründeten Wiener Buchdrucker und Schriftgießer einen Unterstützungsverein für erkrankte Arbeiter. An den elenden Arbeitsverhältnissen konnte dieser Verein abernichts ändern. Um 1840

wurden in Österreich Fabrikskassen gebildet, doch diese Entwicklung wurde 1845 vom Absolutismus gestoppt. Neben diesen Fabrikskassen und einigen Unterstützungsvereinen der Buchdrucker war nichts, was an

eine moderne Arbeiterbewegung oder Gewerkschaftsbewegung gemahnte. Zu dieser Zeit waren im Westen Europas die ersten Gewerkschaftsvereine und Arbeitervereine entstanden. Erst die Märzrevolution 1848 ermöglichte wieder die Gründung solcher Unterstützungskassen in Österreich. „Es gab Versammlungen in den Betrieben, und plötzlich fanden sich auch Führer dieser Arbeitergruppe, unter denen der Schriftsetzer Karl Scherzer der bedeutendste war. Ein Forderungsprogramm wurde entworfen, das von einem achtgliedrigen Ausschuss dem Gremium, der Organisation der Unternehmer, übergeben wurde. Darin wurde ein angemessener Lohnarif, Beschränkung der Lehrlingszucherei, Verbot der Frauenarbeit, ein zehnstündiger Arbeitstag und der freie Sonntag verlangt. Ein besonderer Erfolg war



Revolution 1848: Verteilung des Volksblattes. Quelle: Das Rote Wien

die Aufhebung der Sonn- und Feiertagsarbeit. Der 6. August 1848 war der denkwürdige Sonntag, an dem in den Wiener Druckereien nicht mehr gearbeitet wurde.“

(Alfred Magaziner)
Augustin Kargl,
Steiermark

Literatur: „Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung von den Anfängen bis 1945“ (© 2016 by Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, Wien) Peter Autengruber, Herbert Steiner, Karl Marx in Wien, Europaverlag, 1978. Alfred Magaziner, Die Vorkämpfer, Europaverlag, 1979

Die Skripten können beim Österreichischen Gewerkschaftsbund angefordert werden oder stehen in der Skriptendatenbank des ÖGB als Download zur Verfügung.

Empfehlung: Ein Klassiker zum genaueren Kennenlernen der österreichischen Gewerkschaftsbewegung: Klenner Fritz, Die Österreichische Gewerkschaftsbewegung, 1951, Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Als Neuausgabe: Die österreichische Gewerkschaftsbewegung – Von den Anfängen bis 1999, Klenner Fritz, Pellar Brigitte. 1064 Seiten, 1. Auflage, 31.12.2000 Reihe: Zeitgeschichte, ÖGB-Verlag, ISBN 978-3-7035-0765-6, Hardcover

Unter der Herrschaft der Zensur ...

Sozialroman: Fabrikskassen wurden im Habsburgerreich zur Zeit des Vormärz als praktische Antwort auf neue soziale Risiken gegründet. Anderswo – herausragend Frankreich, Großbritannien und auch in der Schweiz – belebten „Sozialromane“, nicht selten als Fortsetzungsromane der entstehenden Presse konzipiert, die politische Debatte. Im alten Österreich herrschte bis 1848 eine strenge Zensur. 1826 wurden in der gesamten Monarchie nur 80 Periodika gezählt, auf den Verbotslisten standen in der Zeit des Vormärz mehrere tausend Romane.¹ Sozialkritischer Schriftstellerei fehlte das Medium, sie war wirtschaftlich brotlos und politisch riskant, ein Weg ins Exil.

Theater. Dem Theater allerdings ließ die Obrigkeit Spielräume. Namen wie Grillparzer oder Nestroy klingen noch heute. Die von Nestroy, der auch Schauspieler war, für das Singpiel perfektionierte Form des politisch und sonst wie

anzüglichen, mehrstrophigen Couplets² bringt in der Textstrophe eine oft giftig formulierte, kritische Anmerkung zum Zeitgeschehen. Im Refrain hingegen, z.B. – „Da finden die Leut' dran ein Vergnügen? Ich, offen g'sagt, nicht, ich müsst's lügen“ oder „Es ist jetzt schön überhaupt, wenn man an etwas noch glaubt“ oder „Die Welt steht auf kein Fall mehr lang!“³ – mündet die Kritik in einer Sentenz. Handlungsdruck wird abgefangen, das Publikum kann mit einem Kopfnicken, -wiegen oder -schüttern weiterleben wie bisher.

Witz, Selbstironisierung und Subversion. Ein deutsch-hegelianischer Reisender, Karl Gutzkow, erregt sich 1845: Die von Nestroy gepflogene Zweideutigkeit und Selbstironisierung beraube die unteren Klassen ihrer kostbarsten Kleinode, der sittlichen Grundanschauung aller Dinge und des gläubigen Vertrauens gegen Menschen.⁴ Wahr ist, dass die Obrigkeit von Komödien und Couplets sich allerhand – wenn auch bei weitem nicht

alles – gefallen ließ, zum schließlichen Machtverlust werden Subversion, Spott und Witz dennoch beigetragen haben. Die Differenz zwischen Spott (zersetzend/subversiv) und Kritik (erhebend/konstruktiv) ist ein politisches Thema geblieben.⁵ Im politischen Kabarett lebt das Couplet fort, beispielhaft Helmut Qualtingers Produktionen („der Papa wird's scho richten“).⁶

Zensur. Die existenziellen Nöte der Literaten, die zwischen notwendiger Gedankenfreiheit und realer Obrigkeit lavieren mussten, kann nachfühlen, wer sich in Franz Grillparzers „Erinnerungen aus dem Jahre 1848“ einliest.⁷ Unter anderem da geht es da um die kleine Geschichte einer 1845 verfassten Denkschrift über die „gegenwärtigen Zustände der Zensur“. Weil die Regierung alles hasst, was nach Koalitionen riecht, rät G. ab, weil er nicht als Zensurfreund dastehen will, unterschreibt er schließlich doch als Dritter. Erwartungsgemäß weist Metternich die Petition zurück,

(1) Norbert Bachleitner, Der englische und französische Sozialroman des 19. Jahrhunderts und seine Rezeption in Deutschland Wien 1993, bzw. Norbert Bachleitner, Kleine Geschichte des deutschen Feuilletonromans, Gunter Narr Verlag Tübingen, 1999 (2) Zum Couplet: www.linkfang.de/wiki/Couplet (3) https://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Couplet (4) Gesammelte Werke von Karl Gutzkow, Bd. 3, S.269 ff. „Wiener Eindrücke“. Digital:http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb10604054_00005.html (5) Direkt zu Gutzkow/Nestroy siehe auch: Hubert Lengauer / Primus Heinz Kucher (Hg.) Bewegung im Reich der Immobilität. Revolutionen in der Habsburgermonarchie 1848-49. Literarisch-publizistische Auseinandersetzungen, Wien 2001 (6) siehe 2 (7) <http://gutenberg.spiegel.de/buch/erinnerungen-aus-dem-jahre-1848-1519/1> (8) https://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_Georg_Waldm%C3%BCller

1840 Fabrikassen. Die ersten Unterstützungsvereine in Österreich wurden um 1840 gegründet, damit sich die Arbeiter bei Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit oder im Alter finanziell absichern konnten (die sogenannten Fabrikassen).



Oftmals übersehen wird die Stärke industrieller Kerne Österreichs im 19. Jahrhundert (Böhmen, Mähren und Schlesien, Steiermark): Eisen- und Stahlindustrie, Erzbergbau und Textilindustrie. Die Gründung von Fabrikassen stellt einen Anfang von kollektiven Sicherungssystemen für Industriearbeiter dar – wie kam es dazu.

In den Fabriken fanden sich Anfang des 19. Jahrhunderts zahlreiche Handwerker wieder, die zuvor in Zünften, also streng exklusiv für Mitglieder eigener Profession, organisiert waren und von dort Sicherungssysteme für Krankheits-, Sterbe-, Erziehungs- und Armutsfälle begründet hatten. Diese „Reste zünftischer Bruderschaften“¹ mit ihren Sicherungssystemen, oft auf religiöser Fürsorgephilosophie basiert, fand sich zuvor in sogenannten Pri-

vatvereinen wie den 1683 in Wien gegründeten „Privatverein der in Wien befindlichen K. u. K. Rechnungs- und Controlsbeamten zu wohlthätigen Zwecken für sich und ihre Familienmitglieder“ oder: (1785) „Witwen- und Waisensocietät des Wiener medicinischen Doctorencollegiums“; Ähnliches für juristische Doctorencollegiums, Wundärzte, Tonkünstler, bildende Künstler, Gold- und Juwelenarbeiter, den Handelsstand, Livreedienner, Handlungsdienner, Oberlehrer...^{1,2,3}

Die Idee, Kassen anzulegen, kam also wohl aus Impulsen von Akteuren aus Handwerkerzünften, die Erfahrung mitbrachten von erprobten Einrichtungen. Und doch kann die Gründung von Fabrikassen als Bewegung von der Basis her verstanden werden mit einer von Anfang an eigenständigen Organisation aus dem Fabrikarbeitsmilieu heraus. Fabrikassen, „die die Unterstützung von in Not geratenen Kameraden bezweckten“, wurden zuerst in der „Kattunindustrie“, dazu gehörten Baumwollspinnereien, -webereien, -druckereien und entsprechende Handels- und Vertriebsinstitutionen im Reichsteil Böhmen gegründet. Gerade auch im Hinblick auf das Recht, Ansprüche aus der Mitgliedschaft in einer Fabrikasse über die Grenze hinaus mitnehmen zu können, war dies eine völlig neue

die Initiatoren veröffentlichen sie im Ausland, und in dieser Fassung liest G. seinen Namen an die erste Stelle der Unterzeichner gerückt, die Initiatoren hatten „ihre voranstehenden Namen durch einen Kunstradierer ausradiieren lassen und sich in die Mitte des Haufens eingeschrieben (...), so daß ich, der ich allein den Schritt mißbilligt, nun als Rädelshführer an der Spitze stand“.⁷ – 1848 brachte im Habsburger Reich der Presse Freiheiten und parallel entstand eine Roman- und Novellenliteratur, die das Kulturerbe der Welt bereichert.

Martin Fochler, München

Genrebilder mit Hinweis auf kritikwürdige Zustände. Ferdinand Georg Waldmüller verdiente sein Geld in den Jahren des Vormärz vor allem mit Adelsporträts, nachdem er 1827 den Auftrag erhalten hatte, Kaiser Franz I. abzubilden. Auch wenn manches an seinen Bildern an Biedermeieridylle erinnert, war er sowohl technisch als auch inhaltlich ein durchaus scharfer Beobachter seiner Zeit. Gegen die akademische Malerei trat er für das Naturstudium und die

Freiluftmalerei ein. Es finden sich auch Abschilderungen sozialer Katastrophen, wie das hier abgebildete Gemälde von 1847 mit dem Titel „Die Pfändung“. Da Waldmüller von Metternich, dem obersten Zensor des österreichischen Kaiserreichs protegirt wurde, konnte er den Blick auch auf die dunklen Seiten der sozialen Wirklichkeit lenken, wobei die Kritik an diesen Zuständen im Kopf des Betrachters entstehen konnte, aber nicht musste. Mit einem „es ist halt so“, konnte man auch weitergehen zum nächsten Bild.⁸

Alfred Küstler, Stuttgart



Selbsttätigkeit. „Im Österreich vor 1848 war „nicht die geringste freie Regung ... zugelassen, Vereinsleben höchstens ein paar Unterstützungsvereine auf privater Basis“⁴ Julius Deutsch zitiert den Bericht, den das böhmische Landesgubernium (Zentralregierung einer Provinz der K.u.K.-Monarchie) nach „stürmischen Streikunruhen“ 1844 anfertigen ließ und der hier auszugsweise wiedergegeben wird:

„4. alle diese Druckervereine des Inlandes und des Auslandes stehen untereinander insofern in Verbindung, als ein jedes Mitglied eines solchen Vereines, ... überall, wo ein solcher Verein besteht, eine Unterstützung (Reisegeld) und Aufnahme in den Verein für den Fall seines längeren Aufenthaltes anzusprechen berechtigt ist.“

8. „... ein förmliches, organisiertes Pensionsinstitut, welches schon im Jahre 1804 durch einen namhaften Beitrag des Fabrikherrn Ingenieur Leitenberger mit 7000 Gulden Konventionsmünze ins Leben gerufen wurde“

„10. ...den Reichstädter Druckern von den Wernstädter Druckern verweigerten Aufnahme in den Kassenverein und hierdurch vereitelten Eintritts der Reichstädter Drucker in die Arbeit“ Kassenmitgliedschaft war Voraussetzung für einen Arbeitsvertrag.

Die Fabrikassen standen nicht in unauflöflichem Gegensatz zur Obrigkeit und auch nicht zum Fabrikherrn, dennoch ist nicht verwunderlich, dass diesem Bericht ein Verbot („böhmisches Gubernialdekret vom 14. März 1845“) „jeglicher Geldsammlung unter Fabrikarbeitern, die nicht vorher von der Behörde genehmigt worden war“ auf den Fuß folgte (zwei Tage nach Vorlage des Berichts).¹ Dennoch musste die Existenz der Kassen zugelassen werden.

Die einzige Kunde von den „Ideen des westeuropäischen Sozialismus“ wurde von wandernden Gesellen nach Österreich hineingetragen, bzw. zurückgebracht „von der Wanderschaft in Deutschland und in der Schweiz.“¹ Hochverrat und schwere Kerkerstrafen waren die Folge von Verdächtigungen.

Mit den Fabrikassen war, das weist J. Deutsch nach, ein wirksamer Impuls für Selbstorganisation in die Welt gekommen. Sie werden als Basis für die Entstehung von Gewerkschaften wahrgenommen. Politische Organisationsprozesse werden folgen. Das Revolutionsjahr 1848 war dann auch nicht mehr weit.

Eva Detscher, Karlsruhe

Quellen: (1) Julius Deutsch: Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung. I. Band; Wien 1929; Wiener Volksbuchhandlung, Wien VI (2) Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland: Sozialismus – Katholismus ... von Walter Euchner, Helga Grebing, F.-J. Stegmann, Peter Langhorst, Traugott Jähnichen, Norbert Friedrich; Springer Verlag 2005 (3) Hans von Perthaler's auserlesene Schriften. Zweiter Band. Wien 1883, Wilhelm Braumüller, k.k. Hof- und Universitätsbuchhändler